

Mittheilungen des Historischen Vereines für Steiermark Heft 14 (1866)

Auszüge
aus den Berichten der Herren Bezirks-Correspondenten und anderer Vereins-Mitglieder.

Im Laufe der verfloffenen vier Jahre von 1863 bis 1866 liefen bei dem Ausschusse des historischen Vereines für Steiermark mehrere Berichte und Mittheilungen über interessante historische Funde und Vorkommnisse von Seite der Ausschussmitglieder selbst, sodann der Bezirks-Correspondenten und anderer Vereinsmitglieder ein, welche an dieser Stelle ihre Veröffentlichung zu finden berechtigt sind, und wodurch sogleich diese seit dem 10. Hefte dieser Mittheilungen entfallenen „Auszüge“ wieder begonnen werden sollen.

Herr Jacob Wicher, Pfarrer in Kleinösk, berichtet, daß das von ihm im Jahre 1856 begonnene Gedenkbuch der Pfarre St. Lorenzen bei Trieben, wo derselbe früher und durch mehrere Jahre angestellt war, mit möglichstem Fleiße fortgeführt wurde und bereits auf 125 Seiten über 4200 Zeilen umfasse, und daß von ihm eine Chronik der Stiftspfarr Admont angelegt, sowie auch umfangreiche Daten zu einem Gedenkbuche der Stadtpfarre Nottemann gesammelt worden seien.

Herr Dr. Leopold Hundegger, k. k. Notar zu Maria Zell übersendete folgende Mittheilung:

„Nicht ganz uninteressant für den historischen Verein dürfte es sein, daß in diesem Jahre (1864) hier das 500jährige Jubiläum des sogenannten Schatzkammerbildes gefeiert wird, welches König Ludwig I. von Ungarn nach einem im Jahre 1363 über die Türken erfochtenen Sieg persönlich hiehergebracht und im Jahre 1364 in einer eigens dafür eingerichteten Kapelle, der sogenannten Schatzkammer, zur Verehrung aufstellen ließ¹⁾. Das betreffende Bild wurde vor Kurzem der Reinigung halber vom Altare abgenommen und bei dieser Gelegenheit photographirt. Von verschiedenen Seiten wurde die Vermuthung aufgestellt, dieses Bild sei byzantinischen Ursprungs und vom König Ludwig auf seinen Kriegszügen im Orient erbeutet und mitgenommen worden. Man will darauf besonders aus dem Umstande schließen, daß der Raum neben dem Bildnisse mit Silberblech überkleidet und die Mutter sowohl als das Kind mit Metallkronen gekrönt sind, wie dies bei den Byzantinern vorzukommen pflegt. Ich möchte jedoch der Meinung anderer beipflichten, welche das Bild der frühesten Zeit neapolitanischer Malerei zuschreiben. König Ludwig I. von Ungarn, bekanntlich aus dem Hause Anjou, soll für dieses Bild schon in seiner Jugend eine besondere Verehrung gehegt und dasselbe immer und überall mit sich geführt haben. Es ist daher wohl anzunehmen, daß er dasselbe aus seiner Heimat mitgenommen habe. Auch deuten die goldenen Lilien auf blauem Grunde, welche das Bild umgeben, sicher deutlicher auf den Königthum der Anjou als auf den Orient hin. Der das Bild einschließende Rahmen ist von Gold, die darauf ersichtlichen Wappenschilder sind in heraldischen Farben emailirt. — In der hiesigen Schatzkammer befinden sich außerdem noch einige interessante Gegenstände von historischem oder doch kunstgeschichtlichem Werthe; insbesondere ist in letzterer Beziehung ein Meßkleid aus der Zeit König Ludwigs I. mit prächtiger Hochstickerei zu erwähnen.“

Herr Le Maire, Verwalter auf dem k. k. Staatsgute Burgau übersandte dem Vereine eine Mappe des ehemaligen Landgerichtes Burgau (in der östlichen Steiermark zunächst der ungarischen

schon Grenze) mit folgenden Bemerkungen: „Für unsere Nachkommen wird es auch von Interesse sein, zu wissen, welche Gerichtsverhältnisse einst bestanden haben und welche Sprengel die Strafgerichte hatten. Die Herrschaft Burgau hatte ein sogenanntes „dreibeiniges“ Landgericht, welches darin die Versinnlichung erhielt, daß der Galgen aus drei gemauerten Pfeilern bestand. In dem sogenannten Stockurbar de dato 15. März 1565 heißt es wörtlich: Dese Herrschaft Purgaw hat auch Jer aigen Landtgriecht vnd hebt sich dasselbig an vnder Pierpaumb, da die zway wässer Lafniz vnd Säffn zusammen rinen und gewert biss geen Walterstorf auf halbe Prukhen, von danen auf Ober Limpach, von Ober Limpach auf waigerwergen Steig so geen werdt geet, von danen abwärts biss auf Hartperger Landgricht bei Limpach anfecht überzwerchs. Gedachte Herrschaft Purgaw hat auch das Gricht mit Stockh vnd Galgen vnd ist berürte Vesten Purgaw sambt dem Markth Purgaw, auch dem Gricht mit Stockh und Galgen vnd dem Purgawer waldt daselbs von dem Landtfürsten in Steyer ze lehen. —

Herr Josef Engelbert Nadler, Schullehrer und Gemeinderath zu Maria Rumbitz bei Aulsee, berichtete über ein Back-Instrument, eine Oblatenform aus dem 16. Jahrhundert, welche sich im Besitze eines Gastwirthes in der Gemeinde Mitterndorf (Bezirk Aulsee) noch in Verwendung befindet, und sendete einen Gypsabguss derselben ein. Diese Oblatenform ist eine Flachzange aus Schmiedeeisen; auf der einen flachen Scheibe derselben findet sich die Umschrift: Michel Mair et Margareta Reitpacherin uxor 1537 und ein Wappen: geflügelter Greif aufsteigend nach rechts schauend, im schräg von links oben nach rechts unten getheilten Felde, oben Gold, unten Silber, auf der Helmzier der Greif; die andere Scheibe zeigt die Umschrift: Videlis (sic) servus est perpetuus asinus. und ein quadrirtes Wappen rechts oben und links unten der Greif, links oben und rechts unten drei Sterne. —

Herr Johann Rigler, Pfarrprovisor zu St. Oswald in Krafendorf machte die Mittheilung, daß auf dem Uebergange des Söller Joches von St. Nikolai in der Großjöll nach Schöder in

¹⁾ Vgl. hierüber Mittheilungen IX. 189.

einer Höhe von beiläufig 5000 Fuß über dem Meere ober der Region des Holzwachses bei Gelegenheit der Anlage einer Straße in 4—5 Fuß Tiefe in dem dortigen Tertiärschotter zwei Steinmeißel (Keste) gefunden worden seien und daß dieselben sich jetzt in Krafaudorf im Privatbesitze befinden.

Im Laufe des verfloffenen Winters (Jänner 1866) wurde theils durch Zeitungsnutzen theils durch Privatbriefe bekannt, daß zu Kaindorf, eine halbe Stunde nördlich von Leibnitz¹⁾, im Bette des Laßnitzflusses, mehrere Steine entdeckt worden, welche von einem alterthümlichen, wahrscheinlich römischen Baue herzurühren scheinen, und daß einige bereits aus dem Schlamm hervorgezogen, andere noch auf dem Grunde des Flusses sichtbar seien. Der Vorstand des Antikencabinet's am hiesigen landsch. Joanneum begab sich sogleich an Ort und Stelle, um den Fundort und die bereits ausgehobenen Objekte einer genauen Besichtigung zu unterziehen. Er berichtet hierüber, daß die erwähnte Fundstelle in der Laßnitz an dem rechten Ufer derselben, unmittelbar an dem Punkte sich befindet, wo ein nun ausgetrockneter Flußarm in das jetzige Bett mündet. An der Stelle also, wo der Fluß sich einstens durch die Mulde am rechten Ufer einen Weg erzwingen, stand jener Bau, den das Wasser unterwaschen und begraben hatte. Auf dem Grunde des Flusses waren noch mehrere Platten von verschiedener Größe, eine Stufe u. s. w.; zum Theil mit Schlamm bedeckt, sichtbar. Bisher wurden folgende Stücke zu Tage gefördert: 1. Ein Steintrog (etwas über die Hälfte erhalten, 3' 4" lang) mit einer 3" tiefen Mulde; welcher höchst wahrscheinlich, nach dem schlecht behauenen auf der einen Seite erhaltenen Ende zu urtheilen, beiderseitig eingemauert und in der Mitte auf den Boden gestützt war, wie das zur Hälfte noch vorhandene Zapfenloch beweist; 2. eine nach oben sich verjüngende in gewundenen Zügen canellirte Säule, 5' 3" 2''' lang und am Fuße, der noch das Zapfenloch und das Blei darin zeigt, 6" breit, sie hat oben geklitten und ein ziemliches Stück ihrer Länge ist weg-

geschlagen; 3. eine kleinere glatte und ebenfalls noch oben sich verjüngende Säule 3' 10 1/2''' am Fuße 6" breit, unten mit einem Zapfenloche und oben mit einem schmalen Rande als Kapitäl; diese Säule hat durch ihre ganze Länge einen Riß von etwa 3''' Höhe, der einem andern gegenüber, welcher übrigens weniger erkennbar, zu entsprechen scheint; 4. ein Stein in Form eines Aufsatzes oder Kapitäl's, der jedoch als Piedestal gebient zu haben scheint, wofür ein Mittelloch und zwei Seitenlöcher sprechen, welche vermuthlich die Einsätze einer Figur aufnahmen; 5. ein über 8' langer stufenähnlicher Stein, an den Seiten zur Auflage abgeschwächt und oben mit einer die ganze Fläche durchziehenden, einst etwa 2" tiefen Vertiefung versehen; 6. eine Platte, welche sicherlich eine Inschrift enthielt, von welcher jedoch nichts mehr erkennbar ist, da der Stein vom Wasser sehr abgeschliffen ist. — Das Materiale von 3 ist feiner Marmor, von 1, 4 und 5 grobkörniger weißer Marmor, der außerordentlich glänzt; die Stücke 4 und 5 sind von Wasser sehr abgespült und mit einer Anzahl kleinerer Wannen bedeckt, welche die Strömung aushöhlte. Von dem Spülen der Gewässer hat auch die Säule 3 drei mehr als eigroße Löcher, wie wenn man einen Stein in weichen Stoff drückt; sie ist wie 1 und 2 gut erhalten, nur daß letztere eben nur große Theile eines Ganzen sind, an sich zeigen sie keine solche Schäden wie 4 und 5, waren also dem Wasser weniger ausgesetzt, da ihre Kanten scharf sind und ihre ganze Oberfläche ohne bedeutende Verletzungen ist. — Nach dem bisher Gewonnenen läßt sich bereits der Schluß ziehen, daß hier eine Fundstelle entdeckt ist, welche vielleicht noch höchst Bedeutendes liefern wird.

Prof. Dr. Franz Skwof,

Ausschussmitglied und Vereins-Secretär.

¹⁾ Südwestlich von Leibnitz zwischen der Mur und der Sulm lag das römische Flavium Solvense oder Solva. Vgl. hierüber: Schriften des historischen Vereines für Innerösterreich, I. Graz 1848. J.